

Sonderdruck

Übersetzer – ein Beruf für Stubenhocker?

Margit Röntgen-Bick, Übersetzerin aus Kiel

Übersetzer übertragen Geschriebenes aus einer Sprache in eine andere und erschließen ihren Lesern Wissen, Informationen und unterhaltende Inhalte, zu denen diese Leser keinen direkten Zugang haben, weil sie die Sprache des Originaltexts nicht verstehen. In der Regel ist dem Leser die Vermittlung durch den Übersetzer nicht bewusst: Kaum jemand macht sich Gedanken darüber, wie vielen Übersetzungen er täglich in Zeitungen, Büchern, im Internet und im Fernsehen misslungen ist – lächerliche oder vollkommen unverständliche (weil nicht sachgerecht übertragene) Bedienungsanleitungen hat jeder schon einmal gesehen.

Image des Übersetzers

Man könnte sagen, eine Übersetzung ist um so besser, je weniger sie als solche zu erkennen ist. Die »Unsichtbarkeit« der Arbeit des professionellen Übersetzers ist eine der Ursachen dafür, dass in der Öffentlichkeit unklare Vorstellungen über die Tätigkeit und das Berufsbild des Übersetzers vorherrschen. Ist er der »anonyme gute Geist im Hintergrund«, der »einsame Wolf vor dem Computer«, der den lieben langen Tag am Schreibtisch hockt und allein vor sich hin werkelt? Ist der Beruf des Übersetzers also ein Beruf für Stubenhocker, für Sozialphobiker gar?

Trend zur Selbstständigkeit

In der Tat üben so gut wie alle literarischen Übersetzer und die große Mehrheit der Fachübersetzer für Technik, Wirtschaft, Jura, Medizin usw. ihre Tätigkeit freiberuflich aus. Die Outsourcing-Tendenzen der beiden vergangenen Jahrzehnte und die Auflösung großer unternehmenseigener Sprachdienste

haben dazu geführt, dass heute der größte Teil des Übersetzungsvolumens in Deutschland von selbstständigen Einzelübersetzern in ihrem »Home-Office« bearbeitet wird. Ihre Aufträge erhalten diese Übersetzer entweder direkt von internationalen Endkunden, die ihre Texte für Leser im Ausland aufbereiten wollen oder müssen, oder von Übersetzungsagenturen, die mehrsprachige oder umfangreiche Übersetzungsprojekte mithilfe eines freiberuflichen Mitarbeiterstamms abarbeiten. Der Trend zur Freiberuflichkeit in der Übersetzerbranche ist durch den Siegeszug des Computers und der modernen Telekommunikation massiv gefördert worden, denn ohne diese technischen Voraussetzungen wäre das Arbeiten in großer räumlicher Entfernung vom Auftraggeber nur schwer vorstellbar.

Schreibtischarbeit

Übersetzer verbringen oft 8 Stunden am Tag (z. T. auch mehr) einsam vor dem Computerbildschirm und produzieren mithilfe eines Textverarbeitungsprogramms zwischen 5 und 50 Seiten Übersetzung – je nach Anforderung des Texts und dem möglichen Grad der Automatisierung durch Spezialsoftware.

Wörterbücher (heute oft schon auf CD-ROM) sind nicht immer umfangreich oder aktuell genug, sodass Fachbegriffe und Sachverhalte recherchiert werden müssen, um sie adäquat in die Zielsprache übertragen zu können. Früher half in solchen Fällen die telefonische Suche nach einem Experten oder der Gang in eine Bibliothek. Heute werden derartige Probleme mithilfe einer Recherche im World Wide Web meist flott gelöst. Der souveräne Umgang mit Internet-Suchmaschinen gehört inzwischen zum Handwerkszeug des Übersetzers.

Angesichts dieser Arbeitsweise liegt die Vermutung nahe, dem Übersetzer sei jeglicher beruflicher Kontakt zu seinen Mitmenschen und Kollegen abhanden gekommen. Aber weit gefehlt!

Trotzdem: Vielfalt

Freiberufliche Übersetzer haben meist mehrere Kunden und nicht nur einen Arbeitgeber wie der Übersetzer in Festanstellung. Schon von daher wird mit vielen Ansprechpartnern und über eine große Themenvielfalt kommuniziert. Wichtigstes Instrument ist dabei die nach dem PC zweitgrößte Revolution im Übersetzerdasein: das Internet und die elektronische Post. Über E-Mail abgewickelt werden Kundenkontakte, Anfragen, Angebote, Preisverhandlungen. Die zu übersetzenden Texte, die fertigen Übersetzungen und selbst Rechnungen werden als Datei in Sekundenschnelle um den Globus geschickt. Der Standort des Übersetzers spielt keine Rolle mehr; die Zeitverschiebung lässt sich sogar für »Übersetzungen über Nacht« ausnutzen. Das globale Dorf, einschließlich einer internationalen Konkurrenzsituation auf dem Übersetzermarkt, ist greifbare Wirklichkeit.

Übersetzer sitzen fast immer allein im Büro. Trotzdem werden heute mehr Informationen unter Kollegen ausgetauscht als jemals zuvor: Es werden nach Bedarf virtuelle Bürogemeinschaften und Projektteams mit wechselnder Besetzung gebildet, um auch umfangreiche Übersetzungsprojekte schnell abarbeiten zu können. Man unterstützt sich gegenseitig mit Dienstleistungen wie Korrekturlesen oder Aufbereiten von Datenmaterial. Immer mehr Übersetzer nutzen zudem so genannte Mailinglisten im Internet zum professionellen Erfahrungs- und Informationsaustausch mit Hunderten (!) von Kollegen in aller Welt.

Frische Luft

Kommt ein Übersetzer denn niemals aus dem Haus? Doch, natürlich:

Bei der Werbung von Neukunden spielt das persönliche Gespräch nach wie vor eine wichtige Rolle. Vorstellungsgespräche, Kunden- und Messebesuche zu diesem Zweck finden auch heute noch statt.

Der gemeinsamen Projektarbeit im Cyberspace kommt es ebenfalls zugute, wenn man sich persönlich kennt. Von den Berufsverbänden veranstaltete Kollegentreffen, Stammtische und Konferenzen oder spontan organisierte Mailinglisten-Treffen sind Gelegenheiten, um über den Tellerrand zu schauen und berufliche Kontakte zu knüpfen. »Networking« ist das Schlagwort, das sich inzwischen als Begriff für diesen Austausch eingebürgert hat.

Die rapide Technisierung des Übersetzerarbeitsplatzes und oft auch der technische Fortschritt in ihren Fachgebieten machen es notwendig, dass sich Übersetzer permanent weiterbilden, um mit den Entwicklungen Schritt zu halten. Die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen ist eine unabdingbare Voraussetzung für den Übersetzerberuf. Übersetzer besuchen Schulungen, Weiterbildungsveranstaltungen, Fachkonferenzen und Messen.

Neue Flexibilität

Nachdem Computers Telekommunikation den Übersetzer erst nach Hause ins stille Kämmerlein verbannt haben, schenken ihm die aktuellen technischen Entwicklungen plötzlich eine neue Freiheit: leistungsfähige Notebooks, drahtloser Internetzugang und Mobiltelefone sorgen für ungeahnte Flexibilität und Unabhängigkeit. Das Arbeiten auf Reisen, im Garten oder im Park ist inzwischen ohne Weiteres möglich. Die Kehrseite der Medaille: die grundsätzlich ständige Erreichbarkeit und Einsatzbereitschaft des Übersetzers erfordert eine genaue Selbstbeobachtung: Übersetzer müssen in der Lage sein, sehr konsequent eine Grenze zu ziehen, bis zu der sie sich von der Arbeit vereinnahmen lassen, ohne psychisch oder körperlich Schaden zu nehmen.

Dennoch ist und bleibt die Übersetzerei eine sitzende Tätigkeit, und eine große Zahl von Übersetzern hat mit Rückenproblemen oder anderen gesundheitlichen Konsequenzen zu kämpfen. Der verantwortungsbewusste Umgang mit sich selbst, aber auch mit seinem Arbeitspotenzial und letztlich den Auftraggebern verlangt, dass durch Bewegung und Sport Vorsorge getrieben und ein Ausgleich geschaffen wird – und das am besten natürlich an der frischen Luft.